



Verband für anthroposophische Heilpädagogik
und Sozialtherapie Schweiz

Andreas Fischer

Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie

Eine Einführung

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Vorwort | 3 |
| Ausgangslage | 4 |
| Zielsetzung | 5 |
| Elemente der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie | 6 |
| Anthroposophisches Menschen- und Weltverständnis | 12 |
| Aspekte des Heilpädagogischen Kurses | 20 |
| Anthroposophische Heilpädagogik in der Schweiz | 24 |
| Ausklang | 28 |

IMPRESSUM

Herausgeber:
vahs, Postfach 55, 3113 Rubigen
Tel.: 031 838 11 29
Mail: info@vahs.ch
Redaktion, Layout:
Matthias Spalinger
Gestaltungskonzept:
www.consign.agency
Druck: Schneider AG, Bern,
www.schneiderdruck.ch
2. Auflage Dezember 2018

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser

Ich freue mich ausserordentlich, dass wir Ihnen diese Broschüre als Auftakt und Grundlage einer jährlich erscheinenden Reihe zu Themen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie präsentieren dürfen. Wir setzen damit den Entschluss des Verbandes um, seinen Mitgliedern und interessierten Menschen die Arbeit und den Blick auf die Aufgaben aus Sicht des anthroposophischen Menschenverständnisses näher zu bringen.

Einblick in Vielfalt

Die Broschüre, die Sie in Händen halten, gibt Ihnen einen Ein- und Überblick in die Vielfalt der Blickwinkel und Herangehensweisen für die Beziehungsgestaltung und das Verständnis von Menschen mit Unterstützungsbedarf. Dr. Andreas Fischer verfügt über langjährige Berufspraxis als Heilpädagoge. Er war Institutionsleiter eines Sonderschulheimes, Leiter der Fach- und Koordinationsstelle unseres Verbandes und Schulleiter der Höheren Fachschule für Heilpädagogik und Sozialtherapie HFHS in Dornach sowie langjährig Lehrbeauftragter an der Uni Fribourg und an der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich. Heute ist er Dozent an der FHNW und HFHS. Seinen reichen Erfahrungsschatz hat er während der ganzen beruflichen Laufbahn immer wieder Interessierten zur Verfügung gestellt. Sein Fachwissen ist nicht nur in Schweizer Zusammenhängen, sondern auch international seit vielen Jahren geschätzt und gefragt.

Auch seine vielseitigen Kontakte zur Fachwelt und seine Fähigkeit des Brückenbauens haben mit dazu beigetragen, dass dem

anthroposophischen Ansatz im Bereich der Heil- und Sozialpädagogik Anerkennung und Beachtung geschenkt wird.

Andreas Fischer hat sein ganzes berufliches Schaffen mit tiefem Interesse und grossem Engagement Menschen gewidmet, die Unterstützung benötigen. Die daraus resultierende Erfahrung und seine sozialpolitische Aktivität in unseren Zusammenhängen prägen die Ausbildungslandschaft und viele Mitarbeitende in Institutionen, die an Weiterbildungen von seinem Wissen profitieren konnten.

Zugang zu Motiven, Werte und Haltungen

Mit dieser Broschüre erhalten Sie Gelegenheit, sich einen Einblick in die Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialpädagogik zu verschaffen, wie auch Motive, Werte und Haltungen kennen zu lernen, um das spezifisch Anthroposophische deutlicher zu erkennen. Wir freuen uns, sozialpädagogisch tätigen Menschen, denen das anthroposophische Menschenverständnis neu ist, einen Zugang und Einstieg ermöglichen zu können. Ziel dieser Schrift ist es, einzelne Themenbereiche zu beleuchten und Ihnen damit einen Überblick zu ermöglichen.

In den folgenden Jahren werden verschiedene Autorinnen und Autoren aus ihrem Fachgebiet Beiträge schreiben, so dass der gelungene Auftakt seine Fortsetzung haben wird.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und freue mich, wenn dabei Ihr Interesse an der anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik wächst und neue Fragen entstehen.

*Herzlich
Helen Baumann
Präsidentin vahs*

AUSGANGSLAGE

Treffen sich zwei Menschen und möchten sich näher kennenlernen, beginnt oft ein Prozess, bei dem man sich gegenseitig von seiner Biografie, seinen Lebensmotiven, seinen Stärken und Schwächen erzählt.

Dies ermöglicht eine gegenseitige Annäherung – ein anspruchsvoller Prozess, der nie abgeschlossen ist. Er kann zu einer Begegnung, verstanden als ein tiefes gegenseitiges und auf Empathie beruhendem Verstehen, führen. Voraussetzungen dazu sind beiderseits innere Aktivität, Bereitschaft zur Offenheit, Fähigkeit des einfühlsamen Zuhörens, Ehrlichkeit und die Kompetenz der Selbstreflexion; spielt dies alles zusammen, ist eine Grundlage gegenseitigen Kennenlernens gegeben, die Begegnung ermöglicht.

Herausfordernde Ausgangssituation von Heilpädagogik und Sozialtherapie

Die Begegnung mit einem Menschen, der die oben aufgeführten Eigenschaften aufgrund einer Beeinträchtigung äusserlich nicht mitzubringen scheint, erfordert von uns spezifische Fähigkeiten. Denn es kann sein, dass beim Gegenüber die Mittel zur Kommunikation eingeschränkt und die Möglichkeiten der kognitiven Verarbeitung von Ereignissen und Erlebnissen nur teilweise

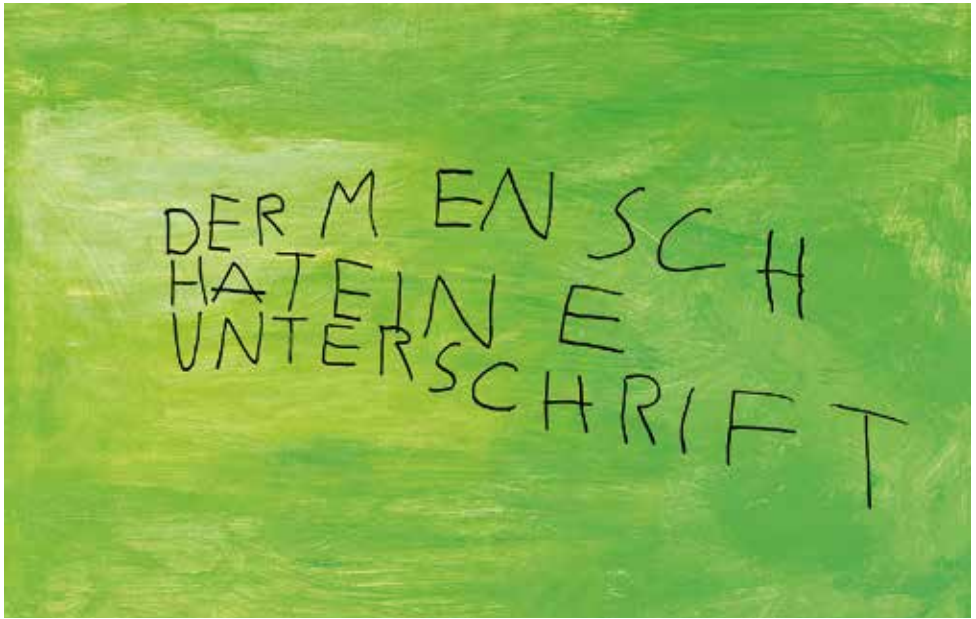
oder nicht genügend vorhanden sind. Damit ist die herausfordernde Ausgangssituation von Heilpädagogik und Sozialtherapie charakterisiert: die Bedingungen des gegenseitigen Kennenlernens als Ausgangspunkt der unterstützenden Begleitung sind erschwert. Das Kennenlernen als Grundlage der Begegnung stellt hohe Anforderungen, es braucht vonseiten der Fachleute viel mehr Bewusstsein für die Schulung spezifischer Kompetenzen und die Bereitschaft, neue, oft auch ungewohnte Wege zu suchen und zu finden.

Folgende Fragen an die Person mit Unterstützungsbedarf sind entscheidend:

- Wie finden wir gemeinsam einen Weg, damit ich dich kennenlernen kann?
- Was willst du mir mitteilen? Was kann ich von dir lernen?
- Wie kann ich deine Äusserungen und Handlungen so verstehen, dass mir ihr Sinn und die ihnen zugrunde liegenden Bedürfnisse deutlich werden?
- Was sind für dich wichtige Werte in deiner Biografie? Was willst du verwirklichen?
- Wie kann ich dich in deinem Sinne unterstützen und begleiten? Wo brauchst du Hilfe und Unterstützung? Was willst du selber tun?

Ich bin gern auf der Welt.

Laura Zysset



Chöying Purtag

ZIELSETZUNG

Antworten auf die oben aufgeführten Fragen können nicht theoretisch gefunden werden, sondern immer nur individuell und gemeinsam mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf. Gleichzeitig wird die Antwortsuche mit beeinflusst vom Verständnis des Menschen. Unterschiedliche Sichtweisen auf den Menschen haben im Verlauf der heilpädagogischen Geschichte zu verschiedenen Ansätzen heilpädagogischer und sozialtherapeutischer Arbeit geführt.

Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie kurz und knapp gefasst

Die vorliegende Broschüre unternimmt den Versuch, in kurzer und knapper Form die

Grundlagen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie in einer verständlichen Form darzustellen. Die Auflistung und Gewichtung erfolgt aufgrund einer Auseinandersetzung mit den Grundlagen und einer langen Erfahrung in der Praxis. Der Inhalt ist gleichzeitig auch eine Zusammenfassung vieler Schriften, einige von ihnen sind in der weiterführenden Literatur aufgelistet. Ganz bewusst wird in dieser Publikation nur Rudolf Steiner direkt zitiert, das erleichtert nach Einschätzung des Autors die Lesefreundlichkeit des Textes. Die Darstellung ist persönlich gewichtet, sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit, andere, erweiterte oder kürzere Schwerpunktsetzungen wären möglich.

ELEMENTE DER ANTHROPOSOPHISCHEN HEILPÄDAGOGIK UND SOZIALTHERAPIE

In der Schweiz gibt es viele Institutionen für Menschen mit Unterstützungsbedarf, die ihre Arbeit auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenverständnisses gestalten. Dieses gründet auf den Erkenntnissen von Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie.

Vorbehaltlose Anerkennung der Individualität jedes Menschen

Schon die Bauweise der Gebäude von anthroposophischen Institutionen spricht oft eine ungewöhnliche Sprache, auch werden in Schulen und Institutionen Werte vermittelt und Formen gepflegt, die nicht immer einfach zu verstehen sind. Beim näheren Kontakt kann aber erlebt werden, dass es dabei nicht um ein starres System oder festgelegte Handlungsmuster geht, sondern um einen Suchprozess im Verwirklichen von Idealen. Leitmotiv der anthroposophisch-heilpädagogischen Arbeit ist die Überzeugung, dass der Wesenskern eines Menschen, seine Individualität, nie krank, sondern nur in seiner harmonischen Entfaltung behindert oder beeinträchtigt sein kann. Diese Überzeugung zeigt sich in der vorbehaltlosen Anerkennung der Individualität jedes Menschen mit Unterstützungsbedarf, der wertschätzenden Begegnung, der Achtung ihrer Persönlichkeit, der Respektierung ihrer Lebensmotive, der ressourcenorientierten Begleitung bis hin zu adäquaten Gestaltungsformen des Alltages. Ebenso geniesst das künstlerische Tun und Erleben einen hohen Stellenwert und wird in

den Institutionen bewusst gepflegt. Das Gestalten des Tages-, Wochen- und Jahreslaufes, das Feiern der Jahresfeste und die Pflege eines spirituell-religiösen Lebens basierend auf einer überkonfessionellen, christlichen Grundhaltung bilden weitere Schwerpunkte. Im Bereich der Begleitung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen sind das künstlerisch durchdrungene, handwerkliche Tun und die Pflege des Bodens und der Umgebung mit dem Impuls der biologisch-dynamischen Landwirtschaft von grosser Bedeutung.

Geisteswissenschaft Rudolf Steiners als Grundlage

Grundlage und Hintergrund der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie bildet die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, die Anthroposophie, die im Folgenden näher erläutert werden soll.

Den Begriff der Geisteswissenschaft umschreibt Rudolf Steiner folgendermassen: «Der Betrachtung der geistigen Vorgänge im Menschenleben und im Weltall kann man die Bezeichnung Geisteswissenschaft geben» (Steiner, 1995, S. 22). Die Zusammenschau der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse wird als Anthroposophie bezeichnet.

Anthroposophie

Weder Glaubensrichtung noch Bekenntnis

Anthroposophie geht von der Annahme aus, dass sich überall Geistiges manifestiert. Dies nicht nur auf der Erde in den Reichen der Natur und im Menschen, sondern auch im Weltall, im Kosmos und in seinen Gestirnen. So charakterisiert Rudolf Steiner das Ziel der Anthroposophie mit folgenden Worten: «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geisti-

gen im Weltenall führen möchte» (Steiner, 1982a, S. 14). Mit dieser kurzen und knappen Charakterisierung wird deutlich, dass es weder um eine Glaubensrichtung, ein Bekenntnis noch um die Vermittlung von Dogmen geht, sondern um eine aktive und eigenständige, auf Erkenntnis beruhende Auseinandersetzung mit der von Rudolf Steiner vermittelten Geisteswissenschaft. Das Wort Anthroposophie kommt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich übersetzt «Weisheit vom Menschen». Es war Rudolf Steiner wichtig, dass sich der Mensch durch die Auseinandersetzung mit der Geisteswissenschaft der umfassenden Bedeutung seiner Existenz bewusst werden kann. Im Zentrum steht neben einem umfassenden Menschen- und Weltverständnis die Hin- und Herführung zu einer aktiven Erweiterung der Erkenntnisfähigkeit des Menschen. «Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann» (Steiner, 1982b, S. 16). Ausgehend von dieser Aussage hat Rudolf Steiner in einigen Schriften die Bedingungen und Wege zur Erforschung dieser sinnlich nicht fassbaren Welt dargestellt.

Frage von Freiheit und Verantwortung

Ein weiteres Grundanliegen der Anthroposophie ist die Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens und der damit verbundenen Verantwortung. Dabei war es Rudolf Steiner ein grosses Anliegen, die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse mit denjenigen der damaligen Wissenschaft in Beziehung zu bringen. Eine Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen war für ihn eine Selbstverständlichkeit und auch eine Anforderung an alle seine Mitarbeitenden. Erkenntnisse aus dem anthroposophischen Menschenverständnis wurden und werden für viele verschiedene Lebens- und Arbeitsgebiete fruchtbar gemacht, so zum Beispiel

für Pädagogik, Medizin, Pharmazie, Landwirtschaft, Sozialarbeit, Heilpädagogik, Sozialtherapie, Kunst, Wissenschaft oder Wirtschaft.

Über 700 Einrichtungen und Organisationen für Heilpädagogik und Sozialtherapie

Eine besondere Stellung nehmen hier sicher die durch Anthroposophie begründeten oder erweiterten Kunstformen ein. Rudolf Steiner schuf eine neue Bewegungskunst, die Eurythmie, eine bewusste Art des Umgangs mit Sprache, die Sprachgestaltung, und gab auch wichtige Hinweise und Anregungen für Malerei, Musik, Architektur und plastisches Gestalten. Alle künstlerischen Tätigkeiten können zu therapeutischen Ansätzen verdichtet werden, so gibt es zum Beispiel die Heileurythmie, die Musiktherapie, die Sprachtherapie und die Maltherapie. Im Laufe der Jahre sind weltweit gegen 30'000 Einrichtungen entstanden, die sich zur Aufgabe gemacht haben, anthroposophische Erkenntnisse praktisch anzuwenden: Schulen (Rudolf-Steiner-, Waldorf- oder Freie Schulen genannt), heilpädagogische und sozialtherapeutische Institutionen, Werkstätten sowie Kliniken, Arztpraxen, pharmazeutische Betriebe (Weleda / Wala), biologisch-dynamische Bauernhöfe (Demeter), Banken, Kunstschulen, Kulturorte, Gewerbe und viele andere Initiativen. Diese Einrichtungen fühlen sich verbunden mit dem Goetheanum in Dornach, dem weltweiten Zentrum der anthroposophischen Aktivitäten.

Mit mehr als 700 Einrichtungen und Organisationen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Unterstützungsbedarf in über 50 Ländern und gut 50 Ausbildungsstätten hat die Bewegung für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie international eine respektable Grösse erreicht.

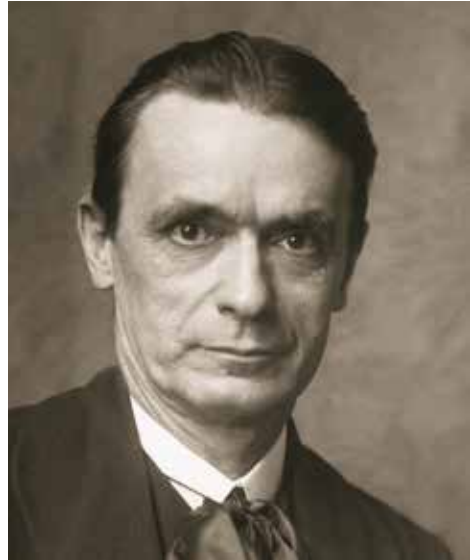
Kurzbiografie von Rudolf Steiner

Rudolf Steiner wurde am 27. Februar 1861 im heutigen Kroatien geboren, sein Vater war Telegraphist bei der Bahn und arbeitete später als Bahnhofsvorsteher an verschiedenen Bahnhöfen südlich von Wien. Rudolf Steiner wuchs in ländlichen Verhältnissen auf und besuchte nach dem Abitur die Technische Hochschule in Wien. Nach seinem Studium in Mathematik, Physik, Naturgeschichte sowie in Literatur, Geschichte und Philosophie arbeitete er als Hauslehrer in Wien und betreute vier Kinder, von denen eines eine Lernbehinderung hatte.

Vielfältiges und umfassendes Werk

Mit 21 Jahren wurde er gebeten, Goethes naturwissenschaftliche Schriften in Kürschners Deutsche National-Literatur herauszugeben. 1891 promovierte er in Rostock zu einem philosophischen Thema, sein philosophisches Hauptwerk «Die Philosophie der Freiheit» erschien 1893. Ab dem Jahr 1897 war Rudolf Steiner auch Redaktor verschiedener Zeitschriften und gab Kurse an der sozialistischen Arbeiterbildungsschule in Berlin. Als Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft entwickelte er in vielen Vorträgen und Grundschriften die Grundlagen der anthroposophischen Geisteswissenschaft. 1912/13 kam es zur Trennung von der Theosophischen und zur Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft.

Dornach mit dem ersten Goetheanum wurde in der Folge zum Zentrum seines Wirkens, er hielt dort und in vielen Städten Europas Vorträge und Fachkurse für die verschiedenen Lebens- und Arbeitsgebiete. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg entfaltete die



Anthroposophie eine starke Wirkung in der Öffentlichkeit. Neben Gründungen zahlreicher Initiativen war Steiners politisches Engagement für die «Dreigliederung des sozialen Organismus» bemerkenswert. Das erste Goetheanum fiel in der Silvesternacht 1922/23 einer Brandstiftung zum Opfer, in den Folgejahren wurde ein zweiter Bau in einer völlig anderen Bauweise in Beton errichtet.

Rudolf Steiner starb am 30. März 1925 in Dornach. Sein Werk umfasst neben zahlreichen Büchern und Aufsätzen, Nachschriften von rund 6000 Vorträgen, die in über 360 Bänden der Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe grösstenteils veröffentlicht sind.

Kurze Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik

Ausgangspunkt aller anthroposophisch-heilpädagogischen Tätigkeiten war und ist der «Heilpädagogische Kurs», den Rudolf Steiner im Juni 1924 in der Schreinerei neben dem abgebrannten Goetheanum in Dornach gehalten hat. Aber bereits vor diesem Kurs gab es Orte, wo Kinder und Jugendliche mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Behinderungen auf Grundlage des anthroposophischen Menschenverständnisses begleitet und betreut wurden.

Geburtsstunde der anthroposophischen Heilpädagogik

Die 1919 eröffnete Waldorfschule in Stuttgart und die erste anthroposophische Klinik in Arlesheim – begründet 1921 durch die Ärztin Ita Wegman – sind zwei für die Heilpädagogik bedeutsame Bezugspunkte. So wurde in dieser Waldorfschule schon bald eine sogenannte Hilfsklasse für «schwächere» Schülerinnen und Schüler eingerichtet – die Geburtsstunde der schulischen Heilpädagogik auf anthroposophischer Grundlage.

Auch in der Arlesheimer Klinik wurden Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf betreut, ein entscheidender Impuls, aus dem heraus später der Sonnenhof in Arlesheim entstand, das erste anthroposophische Heim in der Schweiz. Weihnachten 1923 traten die drei jungen, initiativen Männer Franz Löffler, Siegfried Pickert und Albrecht Strohschein mit der Frage an Rudolf Steiner heran, ob sich durch die Geisteswissenschaft Gesichtspunkte für die Förderung und Begleitung von Menschen

mit Behinderungen finden liessen, die dann für die praktische Arbeit fruchtbar gemacht werden könnten. Zwei dieser drei jungen Männer verfügten bereits über diesbezügliche Erfahrungen. Sie waren Mitarbeiter der Sophienhöhe in Jena, einer damals in Deutschland sehr bekannten Institution für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Dort gab es Schwierigkeiten, die dazu führten, dass die drei – unterstützt von Emil Molt, dem Förderer der Stuttgarter Waldorfschule – die erste heilpädagogische Institution in Deutschland gründeten, das «Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflege-bedürftige Kinder Lauenstein» in Jena. Zu Ostern 1924 war der Prospekt für den Lauenstein – von Rudolf Steiner redigiert – fertig gestellt.

Begriff Seelenpflege

Schon vor dem «Heilpädagogischen Kurs» wurde der Begriff der «Seelenpflege» von anderen Autoren verwendet; er hat sich aber in der allgemeinen Heilpädagogik nie etabliert. Der Begriff der «Seelenpflegebedürftigkeit» hingegen wurde zum Markenzeichen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Er verzichtet auf negative Zuschreibungen und gibt gleichzeitig einen Hinweis darauf, wo der Mensch mit Unterstützungsbedarf Zuwendung benötigt.

Interessant ist, dass Rudolf Steiner diesen Begriff im «Heilpädagogischen Kurs» nicht verwendete, sondern stattdessen die damals üblichen Benennungen gebrauchte.

Im Prospekt des Lauensteins vor dem Heilpädagogischen Kurs wurde der Begriff «seelenpflege-bedürftige Kinder» aber verwendet. Rudolf Steiner nahm die Bitte von Franz Löffler, Siegfried Pickert und Albrecht Strohschein ernst und besuchte den Lauenstein Mitte Juni 1924. Er versprach ihnen zudem einen Fachkurs für die Heilpädagogik, den er Ende Juni 1924 in Dornach gab.

So wurde schon vor den Vorträgen des Heilpädagogischen Kurses an drei Orten

anthroposophische Heilpädagogik umgesetzt und verwirklicht.

Diese drei Orte hatten unterschiedliche Schwerpunkte, nämlich

- den medizinischen Impuls, repräsentiert durch Ita Wegman in ihrer Arlesheimer Klinik,
- den sozialen Impuls durch die Gründung des heilpädagogischen Instituts in Jena durch die drei Heilpädagogen Löffler, Pickert und Strohschein und
- den pädagogischen Impuls – verbunden mit dem Namen Karl Schubert – durch die Einrichtung der Hilfsklasse im Rahmen der ersten Waldorfschule in Stuttgart.

Heilpädagogik und Sozialtherapie als eigenständige Berufsgruppen

Die Vereinigung und gegenseitige Durchdringung dieser drei Bereiche – Medizin, Pädagogik und soziale Gestaltung des Miteinanders von Menschen mit und ohne Behinderung – haben sich bis zum heutigen Tag erhalten. Die Gewichtungen haben sich aber verschoben, die Fachleute der Heilpädagogik und Sozialtherapie verstehen sich als eigenständige Berufsgruppe, die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist nicht mehr von Hierarchie, sondern von Wertschätzung, Gleichberechtigung und gegenseitiger Ergänzung geprägt. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg entstanden neue Einrichtungen, in Deutschland, Frankreich, Island, Schweden, Finnland, Grossbritannien, Niederlanden und der Schweiz. Durch den Krieg wurde die weitere Ausbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie aber unterbrochen. Mitarbeitende jüdischer Herkunft mussten infolge des Nationalsozialismus aus Deutschland und Österreich emigrieren; so entstand unter Führung des Wiener Arztes Karl König in Schottland die erste Institution der Camphill-Bewegung. Diese Bewegung breitete

sich später auch international aus und umfasste zeitweise über hundert Lebens- und Arbeitsgemeinschaften.

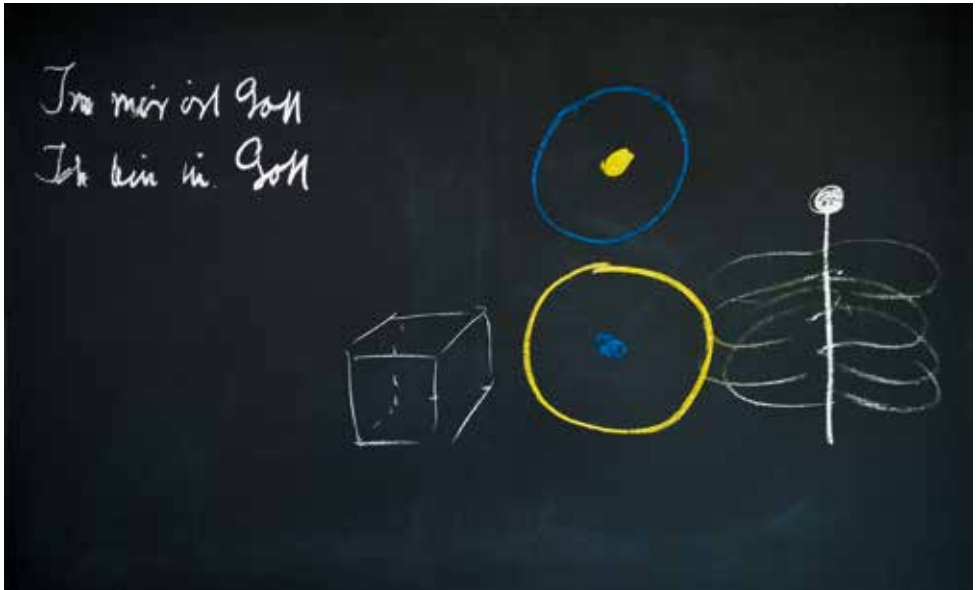
Nach dem Krieg kam es in den 1950er- und 1960er-Jahren auch ausserhalb der Camphill-Bewegung zu vielen Neugründungen in den verschiedensten Ländern.

Heilpädagogischer Kurs

Wie beschrieben war die Realisierung der anthroposophischen Heilpädagogik in den drei Bereichen Pädagogik, Medizin und Bildung von Lebensgemeinschaften schon vor dem Heilpädagogischen Kurs vorhanden. Der Kurs ermöglichte die theoretische und geisteswissenschaftliche Fundierung der Arbeit und seine Anbindung an die Medizinische Sektion am Goetheanum. Die Medizinische Sektion ist eine von elf Fachrichtungen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum in Dornach. Zur Zeit der Begründung der anthroposophischen Heilpädagogik war Ita Wegman die Leiterin der Sektion, sie war über viele Jahre initiativ am Aufbau von Institutionen beteiligt und konnte viele Menschen für die heilpädagogische Aufgabe begeistern.

Heilpädagogischer Kurs kein Lehrbuch im herkömmlichen Sinn

Die Vorträge des Heilpädagogischen Kurses zu lesen und zu verstehen ist kein einfaches Unterfangen. Rudolf Steiner sprach damals zu einer kleinen Menschengruppe von knapp 20 Persönlichkeiten, die mit dem anthroposophischen Menschenverständnis und der Menschenkunde bereits vertraut waren. Der Heilpädagogische Kurs ist auch kein Lehrbuch im üblichen Sinne; er umfasst weder die ganze Breite heilpädagogischer



«Punkt und Kreis – Meditation» aus dem Heilpädagogischen Kurs von Rudolf Steiner

Arbeitsfelder noch beinhaltet er eine Systematik über die verschiedenen Entwicklungsstörungen.

Ganzheit von Leib, Seele und Geist

Die Vorträge nehmen auch kaum Bezug zum Stand der wissenschaftlichen Heilpädagogik der damaligen Zeit. Die Schwerpunkte des Heilpädagogischen Kurses liegen im geisteswissenschaftlichen Verständnis von Behinderung, dem Aufzeigen von Ansätzen zur Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf und den Hinweisen zum Kompetenzerwerb für die Begleitenden.

Der Begriff Heilpädagogik geriet im Laufe der Zeit im Rahmen der Erziehungswissenschaften zunehmend in die Kritik, da er so verstanden werden kann, dass eine Behinderung durch gute Begleitung und entsprechende therapeutische Unterstützung zum Verschwinden gebracht werden kann. In dieser Broschüre wird aber bewusst an diesem

Begriff festgehalten in der Überzeugung, dass Heilen nicht im medizinischen Sinne als «Gesund machen» verstanden werden darf, sondern im Sinne von Ganzheit, dem Miteinbezug aller Dimensionen – Leib, Seele und Geist – der menschlichen Existenz.

Aufbau des Heilpädagogischen Kurses

Der Kurs besteht aus zwölf Vorträgen, die sich in drei grosse Themenbereiche zusammenfassen lassen.

In den ersten Vorträgen legte Rudolf Steiner die menschenkundlichen Grundlagen zur Betrachtungsweise von Menschen mit Behinderungen. Die dort aufgezeigten Bezüge der Einbettung und Sinnhaftigkeit der

menschlichen Biografie gehen weit über die Heilpädagogik hinaus und berühren allgemeine und elementare Fragen des Menschseins. Im Anschluss an die grundlegenden Ausführungen charakterisiert Steiner Einseitigkeiten oder Ungleichgewichte der kindlichen Entwicklung und beschreibt drei polare Tendenzen, die sogenannten Konstitutionsbilder. Diese lassen sich von der Dreigliederung des menschlichen Organismus, wie sie später beschrieben wird, her ableiten. Nach den Ausführungen zum Menschenverständnis stellte er einzelne Kinder vor, die zum Teil anwesend waren, die anderen Kinder beschrieb Rudolf Steiner aufgrund seiner persönlichen Wahrnehmungen in Jena (Lauenstein) oder Arlesheim (Haus Holle als Teil der damaligen Ita Wegman Klinik, heute Sonnenhof). Diese Vorstellungen der Kinder beinhalten neben den diagnostischen Hinweisen auch Angaben zur heilpädagogischen, therapeutischen und medizinischen Therapie.

Schulungsweg für Heilpädagogen

Der dritte Bereich umfasste Hinweise zum Schulungsweg des Heilpädagogen als Grundlage einer dialogischen Beziehungsgestaltung. Die Dimension der menschlichen Begegnung und Beziehungsgestaltung – Karl König verwendete den Begriff der «Begegnung auf Augenhöhe» – ist in der anthroposophischen Heilpädagogik zentral; sie ist Ausgangspunkt und Quelle – oft auch Stolperstein und Hindernis – aller Tätigkeiten zugunsten von Menschen mit Behinderungen.

ANTHROPOSO- PHISCHES MENSCHEN- UND WELT- VERSTÄNDNIS

In vielen Vorträgen und Büchern hat Rudolf Steiner eine Basis zum Verstehen des Menschen und der Welt aus Sicht der Anthroposophie gegeben.

Gefahr für alles eine Antwort zu haben

Das spezifische und sehr umfassende Menschen- und Weltverständnis der Anthroposophie ist auf der einen Seite ihre Stärke, aber auch gleichzeitig ihre Herausforderung. Im anfänglichen Schwung und in der Begeisterung durch die Auseinandersetzung mit Anthroposophie besteht die Gefahr, dass die Menschen überzeugt sind, alles verstehen und erklären zu können und für alles eine Antwort zu haben. Auf diese Gefahr weist Rudolf Steiner auch im Heilpädagogischen Kurs hin. Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung und Vertiefung der Inhalte bewahrheitet sich aber eine Aussage von Hermann Hesse: «Alles Wissen und alle Vermehrung unseres Wissens endet nicht mit einem Schlusspunkt, sondern mit Fragezeichen».

**Für den Mensch ist die Liebe wichtig.
Die Aufgabe der Menschen ist die Arbeit.
Wir kommen auf die Welt um etwas zu lernen.**

Michael Siegenthaler

Anforderungsreiche Auseinandersetzung mit der Anthroposophie

Aus der Innensicht ergeben sich Zusammenhänge, Orientierungspunkte und Bezüge, die einleuchtend erscheinen und Sicherheit vermitteln können. Aus der Aussenperspektive wird Anthroposophie daher oft als geschlossenes und in sich stringentes System wahrgenommen, das unfassbar und unerklärbar scheint und eine Annäherung erschwert. In der Innenperspektive wird aber deutlich, wie anforderungsreich die Auseinandersetzung mit der Anthroposophie ist und wie unterschiedlich und individuell die Aussagen von Rudolf Steiner interpretiert werden können. Im Folgenden sollen in aller Kürze einzelne Aspekte des Menschenverständnisses charakterisiert werden, ausführlichere Darstellungen finden sich in vielen Publikationen, von denen eine Auswahl im Literaturverzeichnis aufgeführt ist.

Die geistige Dimension des Menschen

Grundlegend ist, dass Steiner den Menschen als eine Dreiheit von Leib, Seele und Geist versteht. So ergibt sich eine erweiterte Sichtweise auf die menschliche Existenz, denn sie schliesst eine geistige Dimension mit ein. Diese entzieht sich zwar unserem Alltagsdenken, aber in der Begegnung zwischen Menschen ist sie doch oft erlebbar.

Leib, Seele und Geist unterliegen unterschiedlichen Bedingungen: «Der Leib unterliegt dem Gesetz der Vererbung, die Seele unterliegt dem selbstgeschaffenen Schicksal. Man nennt dieses von dem Menschen geschaffene Schicksal mit einem alten Ausdruck sein Karma. Und der Geist steht unter dem Gesetze der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben» (Steiner, 1995, S. 88).

Der Mensch ist nicht nur Produkt genetischer Disposition

Diese Sichtweise ist besonders im Hinblick auf Menschen mit einer kognitiven Einschränkung oder schweren Mehrfachbehinderung von grösster Bedeutung. Denn so verstanden ist der Mensch nicht mehr länger nur ein Produkt der genetischen Disposition, der Anlage, oder ein Spielball der Umwelt, sondern sein Leben und seine Biografie sind Ausdruck seines geistigen Kerns, seiner Individualität. Denn jeder Mensch lebt in seiner individuell-leiblichen Situation und den ihn prägenden sozialen Gegebenheiten. Beide gehören zum Ausgangspunkt einer Entwicklung, die nicht zufällig, sondern als individuelle Verwirklichung seiner geistigen Intentionen verstanden werden kann.

Sinnhaftigkeit des Schicksals

Das bedeutet, dass jede Biografie einen ihr innewohnenden Sinn hat, auch wenn sich dieser uns nicht auf den ersten Blick erschliesst. Der individuelle Sinn des Lebens prägt den Lebensweg eines Menschen, ist sein im weitesten Sinne selbst gewähltes Schicksal. So ist die Biografie eines Menschen – Erfolge und Begabungen, aber auch Misserfolge und Einschränkungen einschliessend – nicht mehr nur planloser Zufall, sondern trägt einen tieferen Sinn in sich. Es bedeutet aber ein grosses Missverständnis, aus dieser Betrachtung zu schliessen, jeder sei «seines Glückes Schmied». Der Gedanke des selbst geschaffenen Schicksals darf und kann nicht einfach unhinterfragt auf alle Menschen übertragen werden, sonst wirkt er schnell überheblich oder zynisch. Karmische Verhältnisse gestalten sich viel komplexer und erfordern eine Dimension von Denken jenseits von Schuld und Sühne.

Schicksalsmässiger Bezug enzieht sich unseren Erkenntnissen

Leider gibt es auch Situationen, in denen

Fremdeinwirkungen zu einer Behinderung oder Einschränkung führen. Viele Kinder erleben in der frühen Kindheit nicht nur Versäumnisse, sondern massive Eingriffe seitens anderer Menschen, die ihre weitere Biografie entscheidend beeinflussen und leider sehr oft zu einer Behinderung führen. Man kann da unter anderem an Gewalt, Verwahrlosung, traumatische Erfahrungen, Missbrauch und medizinische Fehlleistungen denken. Inwiefern die Menschen, die für dieses Fehlverhalten verantwortlich sind, in einem schickalsmässigen Bezug zu den Menschen mit Unterstützungsbedarf stehen, entzieht sich unserer Kenntnis und bleibt höchstens im Bereich des Spekulativen. Daher ist die Aussage, dass «ein Mensch seine Behinderung gewollt» habe, nicht nur unsachgemäss, sondern überheblich und diskriminierend.

Bedingungsloses Ja zur gegebenen Ausgangslage

Auch wenn bei einem Menschen seine Einschränkungen Teil seines selbst gewählten Lebensweges sind, dürfen wir uns als Mitmenschen und Gesellschaft nie aus der Verantwortung stehlen. Wir haben da helfend beizustehen, wo Hilfebedarf vorhanden ist. Die Sinnhaftigkeit jeder Biografie bedeutet für das Umfeld ein unverrückbares und bedingungsloses Ja zu der gegebenen Ausgangslage, gleichzeitig aber ist sie ein Aufruf zu denjenigen Hilfestellungen, die im Sinne des betroffenen Menschen geleistet werden können.

Reinkarnation und Karma

Rudolf Steiner entwickelte auf der Basis seiner geisteswissenschaftlichen Forschungen den Gedanken der wiederholten Erdenleben, der Reinkarnation. Dieser ist bei ihm nicht eine Tradierung östlicher Weltanschauungen, sondern ein Anknüpfen an Erklärungsansätze europäischer Denker. Der Gedanke der Reinkarnation ist im anthroposophischen Menschen- und Weltverständnis eine Fortsetzung der abendländischen Tradition, beginnend im griechischen Altertum bei Plato bis hin zu Lessing, dem Dichter und Philosophen der Aufklärung. Der Gedanke wurde jedoch von Steiner als Ergebnis seiner geisteswissenschaftlichen Forschung neu formuliert und dem Denken des modernen Menschen zugänglich gemacht.

Die Annahme von Reinkarnation und Karma ergibt einen erweiterten Blick auf den Menschen mit einer Behinderung, umfassend die vorbehaltlose Anerkennung des Lebensrechtes und der Sinnhaftigkeit der Biografie jedes Menschen.

Sie führen zu einer Haltung, die jedem Menschen – unabhängig von der Schwere seiner Behinderung – das Recht auf ein gelingendes Leben zugesteht und ihn nach allen Möglichkeiten zu unterstützen versucht.

Drei Quellen bilden die Grundlage dieser Haltung:

- Die Annahme, dass jeder Mensch in einem früheren Erdenleben Erfahrungen gemacht hat, die zur Ausgangslage seines aktuellen Lebens gehören,
- die Gewissheit, dass das Schicksal nicht planlos ist und
- die Überzeugung, dass Erfahrungen in diesem Leben sich in späteren Inkarnationen auswirken werden.

Individualität im Fokus und nicht primär Behinderung

Aus diesem Grund steht im Umgang und in der Begegnung mit einem Menschen mit Unterstützungsbedarf der unversehrte Wesenskern, seine Individualität im Fokus und nicht primär seine Behinderung oder Einschränkung. Dieser individuelle Wesenskern entzieht sich unserer unmittelbaren Wahrnehmung, daher ist das Herantasten an das Wesen eines anderen Menschen, an seine Individualität, ein höchst anspruchsvoller Prozess.

Der französische Philosoph Emmanuel Lévinas hat das folgendermassen ausgedrückt: «Einem Menschen begegnen heisst, von einem Rätsel wachgehalten zu werden». So ist jeder Mensch für sich und die anderen ein Rätsel. Daraus ergeben sich die Fragen, welcher Weg, welche Fähigkeiten und Haltungen uns bei der Lösung eines Rätsels hilfreich sein können.

Der Weg zur Lösung des Rätsels ist ein dialogischer

Im Heilpädagogischen Kurs fordert Rudolf Steiner auf, dass die Fachperson die Beziehung zu einem Menschen mit Unterstützungsbedarf so gestalten soll, dass nicht sie selber den Weg bestimmt im Sinne von «Ich weiss, was für dich gut ist». Er weist darauf hin, dass jedes Kind wieder eine neue Herausforderung, ein neues Rätsel darstellt. «Aber er kommt nur darauf, wenn er nun geführt wird durch die Wesenheit im Kinde, wie er es im einzelnen Fall machen muss. Es ist eine unbequeme Arbeit, aber sie ist die einzig reale» (Steiner, 1985, S. 74f.). Der Weg zur Lösung des Rätsels ist also ein dialogischer, das Kind oder auch der Erwachsene mit Unterstützungsbedarf «kennt» die Lösung, die Fachperson hat die Aufgabe, die Begegnung so zu gestalten, dass sich diese ihm offenbaren kann. Unbequem ist der Weg darum, weil wir in der

Beziehungsgestaltung mit anderen Menschen immer auch mit unseren eigenen Schwächen und Einschränkungen konfrontiert werden.

Neben diesen Grundannahmen sind im Bereich der anthroposophisch orientierten Menschenkunde weitere Aspekte im Zusammenhang mit der Begleitung, Betreuung und Pflege der Menschen mit einer Behinderung von grosser Bedeutung.

Der Mensch als dreigliedriges Wesen

Schon der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi bezeichnete den Menschen als Dreiheit von Kopf, Herz und Hand, Friedrich Schiller griff später diese Dreigliederung auf und stellte sie in seinen Briefen zur «ästhetischen Erziehung des Menschen» dar.

Nach Rudolf Steiner findet sich die Dreigliederung des Menschen im Physischen, Seelischen und Geistigen in verschiedenen Bereichen:

- Im Körperlichen als Nerven-Sinnes-System, als Rhythmisches System und als Stoffwechsel-Gliedmassen-System
- Im Seelischen als Denken, Fühlen und Wollen
- Im Geistigen als Wachen, Träumen und Schlafen.

Unser Organismus ist polar aufgebaut. Der Kopfpol mit seiner Ausprägung im Nerven-Sinnes-System und der Stoffwechsel-Gliedmassen-Pol sind entgegengesetzte Wirkprinzipien, die durch das Rhythmische System verbunden sind. Nichts geschieht im oberen Menschen (Kopfpol), was nicht seine Resonanz im unteren Menschen (Stoffwechsel-Gliedmassen-Pol) hat, ebenso werden alle Vorgänge im unteren Menschen im oberen Menschen gespiegelt.

Nerven-Sinnessystem

Das Nerven-Sinnessystem hat seine körperliche Grundlage im Nervengewebe und in den mit ihm verbundenen Sinnesorganen. Dies ermöglicht dem Menschen, sich wach und bewusst mit der Umwelt, der Mitwelt und sich selbst in Verbindung zu setzen. Das Nerven-Sinnessystem ist geprägt von Wachheit und geringer Vitalisierung. Denken und Bewusstsein beruhen nach Rudolf Steiner auf abbauenden Prozessen, dadurch hat der Mensch die Möglichkeit, die Welt gedanklich zu ergründen. Ein Überwiegen der abbauenden Prozesse kann jedoch zu gesundheitlichen Störungen führen.

Rhythmisches System

Im Rhythmischen System sind die Vorgänge im menschlichen Organismus zusammengefasst, welche den Organismus durch ihre rhythmische Tätigkeit mit den lebenswichtigen Substanzen versorgen, wie der Atem und der Blutkreislauf. Dabei wirken die Vorgänge sowohl in den körperlichen Vorgängen wie auch gut wahrnehmbar in das seelische Empfinden des Menschen, das Fühlen, hinein. Das rhythmische System hält in der Mitte das Gleichgewicht zwischen oben und unten. Sowohl der Atem wie der Blutkreislauf sind durch polare Prozesse geprägt, einerseits die Ein- und Ausatmung, andererseits Systole und Diastole bei jedem Herzschlag.

Stoffwechsel-Gliedmassensystem

Das Stoffwechsel-Gliedmassensystem ermöglicht dem menschlichen Organismus einerseits den Auf- und Abbau von Stoffen, die der Mensch für sein Leben benötigt. Im Vordergrund stehen dabei die Aufbauprozesse mit ihren lebensfördernden Funktionen, die vom Menschen aber nicht bewusst wahrgenommen werden, er befindet sich diesen Prozessen gegenüber in einer Art schlafendem Zustand. Der Bereich der Gliedmassen befähigt den Menschen andererseits, sich mit der Welt auseinanderzusetzen, diese zu ergreifen und zu bearbeiten, daher bildet das Stoffwechsel-Gliedmassensystem die Grundlage des Willens. Zum Verstehen eines Menschen kann es hilfreich sein, sich die oben aufgeführten Aspekte zu Hilfe zu nehmen. Ein Kind, das intensiv im Nerven-Sinnes-System und in den Sinnen lebt, zeigt ein ganz anderes Verhalten, als ein Kind, bei dem das Stoffwechsel-System dominiert. Das eine Kind ist überwach, empfindlich, leicht ablenkbar, während das andere verschlossen und mit sich selbst beschäftigt scheint. Diese polaren Verhaltensweisen können als Auffälligkeiten interpretiert werden. Auf dem Hintergrund der Dreigliederung ist nicht nur das Verständnis für die Sinnhaftigkeit des «auffälligen» Verhaltens gegeben, sondern auch der therapeutische Weg der Hinführung des Kindes zu einer Mitte ergibt sich wie von selbst.

**Ihr könnt uns nur Angebote machen,
zu welchem wir uns entschliessen,
werden wir frei sein.**

Nelli Riesen

Viergliederung und Biografie

Die ergänzende Betrachtungsweise des Menschen als ein viergliedriges Wesen ist im Heilpädagogischen Kurs eine wichtige Orientierung, um Behinderung verstehen zu können. Der Mensch hat den physischen Leib mit der Mineralwelt gemeinsam. Der menschliche Leib trägt selbst das Mineralische in sich und unterliegt den Gesetzen des physischen Lebens. Er setzt sich aus denselben Stoffen und Kräften zusammen wie die übrige leblose Welt. Die Gesetzmässigkeiten des Physischen zeigen sich beim Tod, wenn nur der Körper, der physische Leib zurückbleibt und zerfällt.

Ätherleib als Erbauer und Bildner des physischen Leibes

Während des ganzen Lebens wird der physische Leib durchzogen vom sogenannten Lebens-, Bildekräfte- oder Ätherleib, den der Mensch mit den Pflanzen gemeinsam hat. «Er bewirkt, dass die Stoffe und Kräfte des physischen Leibes sich zu den Erscheinungen des Wachstums, der Fortpflanzung, der inneren Bewegung der Säfte usw. gestalten. Er ist also Erbauer und Bildner des physischen Leibes, dessen Bewohner und Architekt» (Steiner, 2003, S. 18). Der physische Leib ist ein Abbild des Lebensleibes, der Ätherleib belebt den physischen Leib und verhindert dessen Absterben.

Astralleib als «Ort» der Empfindungen

Zudem hat der Mensch auch seelische Erlebnisse, er kann zum Beispiel Freude, Trauer, Ärger oder Wut empfinden und muss sich mit eigenen Wünschen und Trieben auseinandersetzen. Oft werden starke Gefühle und Begierden auch zu Stolpersteinen in der Auseinandersetzung mit der Welt. Dieses Wirkprinzip der Gefühls- und Seelenwelt bezeichnet Steiner als Empfindungs- oder Astralleib,

ihn hat der Mensch gemeinsam mit den Tieren: «Er ist der Träger von Schmerz und Lust, von Trieb, Begierde und Leidenschaft» (Steiner, 2003, S. 18f.). Dies kann alles unter dem Begriff der Empfindung zusammengefasst werden, Empfindung in diesem Sinne verstanden ist dann nicht bloss Reaktion auf einen äusseren Reiz, sondern ein innerer Vorgang, der den äusseren Reiz zu einem inneren Erlebnis verwandelt.

Das Ich ermöglicht die Verbindung mit dem Geistigen und Körperlichen

Im Unterschied zu den Naturreichen verfügt der Mensch über ein weiteres Wesensglied, sein Ich. Der Begriff «Ich» hat eine ganz spezielle Bedeutung, ein Mensch kann ihn nur in Bezug auf sich selbst anwenden. «Es kann ihn keiner anwenden zur Bezeichnung eines anderen; jeder kann nur sich selbst «Ich» nennen. Niemals kann der Name «Ich» an mein Ohr klingen als Bezeichnung für mich. Indem der Mensch sich als «Ich» bezeichnet, muss er in sich selbst sich benennen. Ein Wesen, das zu sich «Ich» sagen kann, ist eine Welt für sich» (Steiner, 2003, S. 20f.). Das Ich vermittelt dem Menschen sein Bewusstsein von sich selbst. Durch sein Ich hat der Mensch die Fähigkeit, sich sowohl mit dem Geistigen wie mit dem Leiblichen zu verbinden, die Entfaltung des Ich geschieht stufenweise.

Ungefähr um das zweite oder dritte Lebensjahr kommt ein Kind dazu, sich selbst als Ich zu bezeichnen, ein tiefer Einschnitt in der Entwicklung und ein äusserst wichtiger Schritt. Im Verlauf der Kindheit und Jugend sind noch weitere Einschläge des Ich im Sinne eines immer grösseren Bewusstseins seiner Selbst zu beobachten. Einen äusserlichen Abschluss erlebt diese Entfaltung um das 20. Lebensjahr; nun hat der Mensch erst vollumfänglich die Kapazität, seine Biografie im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten zu gestalten und seine innere

Entwicklung bewusst anzugehen. Diese vier Bereiche sind von Beginn des Lebens an bei jedem Menschen wirksam, ihr Zusammenklingen bewirkt auch die Färbung des menschlichen Temperaments. Die vier oben beschriebenen Wesensglieder befreien sich aber zu unterschiedlichen Zeiten aus ihren schützenden Hüllen, so wie sich der Leib mit der Geburt vom mütterlichen Leib ablöst.

In Anlehnung an dieses Bild spricht man im anthroposophischen Menschenverständnis von verschiedenen Geburten.

- Bei der eigentlichen Geburt wird der physische Leib geboren, er wird frei von der mütterlichen Hülle und das Kind ist den Kräften der Umgebung ausgesetzt.
- Um das 7. Lebensjahr wird der Ätherleib frei, ein äusseres Zeichen dafür ist der Zahnwechsel. Das Kind braucht nun die Kräfte des Ätherischen nicht mehr zum Aufbau und der Gestaltung der Organe, sondern diese stehen ihm im Seelischen zur Verfügung, das Kind ist schulreif.
- Um das 14. Lebensjahr wird der Astralleib frei, es bildet sich im Jugendlichen ein reiches, oft spannungsvolles und darum die Umgebung herausforderndes Innenleben. Dies wird sichtbar in der Geschlechtsreife; Rudolf Steiner prägte hier den Begriff der «Erdenreife». Der oder die Jugendliche verbindet sich nun intensiv mit allem Irdischen, macht es sich zu eigen oder lehnt es ab und erwirbt sich die Fähigkeit des eigenen Urteils.
- Später, um das 20. Lebensjahr wird das Ich frei, es löst sich aus der Gebundenheit an den physischen Leib, an die Lebensprozesse und an das seelische Empfinden und schafft so die Voraussetzung der freien und individuellen Entwicklung.

Entwicklungsschritte in Jahrsiebten

Rudolf Steiner versteht die Entwicklung des

Menschen als einen Prozess, der sich in Schritten von ungefähr sieben Jahren entfaltet. Die Schritte vom einzelnen Jahrsiebten ins nächste sind in der Kindheit und Jugend noch sehr prägnant – Zahnwechsel mit ungefähr sieben Jahren, Kulmination der Pubertät oder Erdenreife mit ungefähr vierzehn Jahren – später sind die Veränderungen nicht mehr körperlich feststellbar, sondern seelischer und geistiger Natur.

Diese Entwicklungsschritte mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten spielen im Bereich der Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf eine wichtige Rolle. Es ist von grosser Bedeutung, dass wir einen erwachsenen Menschen, der sich von seiner intellektuellen Befähigung auf der Stufe eines vierjährigen Kindes befindet, in Bezug auf seine seelisch-geistigen Bedürfnisse gemäss seinem realen Alter ansprechen.

Sinneslehre

Rudolf Steiner spricht von zwölf Sinnesbereichen

Eine wichtige Bedeutung in der Betrachtung des Menschen hat die Sinneslehre, die Rudolf Steiner über Jahre entwickelte und in vielen Vorträgen und Schriften immer wieder darstellte. Steiner spricht von zwölf Sinnesbereichen, die in drei Untergruppen unterteilt werden können. Die drei Untergruppen bezeichnet er als untere oder basale, als mittlere und als obere Sinne.

Untere Sinne

Die vier unteren Sinne Tastsinn, Lebenssinn, Eigenbewegungssinn und Gleichgewichtssinn – auch Leibes- oder Basalsinne genannt – vermitteln uns in ihrem Zusammenwirken Wahrnehmungen und Erfahrungen, die in Beziehung zu unserer eigenen Leiblichkeit, unserem Körper stehen. Sind diese Sinne gut

FÜR S GLÜCK HAT DER MENSCH
FREUNDE

Cédric Zéba

ausgebildet und werden sie auch adäquat stimuliert, verhelfen sie uns zu Gefühlen von Vertrauen, Harmonie, Freiheit und innerer Ruhe.

Mittlere Sinne

Die mittleren Sinne – Geruch-, Geschmack-, Wärme- und Sehsinn – ermöglichen uns die Erkundung unserer Umwelt und haben einen direkten Einfluss auf unsere Gefühle. Erfahrungen der mittleren Sinne sind daher oft verbunden mit Sympathie- oder Antipathiegefühlen, die sich auch in der Alltagssprache ausdrücken können, indem man einen Menschen «nicht riechen» kann, eine Bemerkung als «geschmacklos» empfindet oder den Kontakt mit einem «kaltherzigen» und «finster blickenden» Kollegen meidet.

Obere Sinne

Die oberen Sinne – von Rudolf Steiner auch Erkenntnisinne genannt – vermitteln uns eine Verbindung zur Mitwelt und ermöglichen uns ein Verhältnis zum und ein Verständnis vom anderen Menschen. Der Hörsinn gibt nicht nur Klänge und Töne wieder, sondern verrät uns auch etwas über die innere Gestimmtheit des Gegenübers. Darauf aufbauend kommen der Sprachsinn – denn wir identifizieren das Gehörte als sprachliche Äusserung –, der Denksinn – wir verstehen den Inhalt des Gesprochenen – und zum Schluss der höchste Sinn des Menschen, der Ich-Sinn. Die oberen Sinne bilden die Grundlage der Wahrnehmung und des Verstehens

unseres Gegenübers als Individualität, als eigenständiges Ich-Wesen.

Schulung der Sinne von grosser Bedeutung

Eine gesunde Entwicklung und ausreichende Anregung und Schulung der Sinne ist in der Kindheit von sehr grosser Bedeutung, im Speziellen diejenige der vier sogenannten basalen Sinne. Auch im Bereich der Frühförderung spielt die Sinnesschulung eine entscheidende Rolle, für die Diagnostik von Verhaltensauffälligkeiten sind die basalen Sinne wichtige Bezugspunkte.

In der Begleitung von erwachsenen Menschen mit Unterstützungsbedarf ermöglicht die Sinneslehre wichtige diagnostische Einsichten zum Verständnis und ist gleichzeitig die Grundlage für Begleitansätze und therapeutische Schritte.

Anthroposophisch orientiertes Menschenverständnis ist sehr umfassend und lässt sich nicht einfach nur auf Einzelaspekte reduzieren. Alle die oben aufgeführten Bezugspunkte haben in der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik und Sozialtherapie eine wichtige Aufgabe und bilden die Grundlage von Symptomatologie, Diagnostik und Therapie.

ASPEKTE DES HEILPÄDAGOGISCHEN KURSES

Im Folgenden erfolgt kein umfassender Überblick über den Heilpädagogischen Kurs, es werden nur einzelne Aspekte oder Themen herausgegriffen und charakterisiert.

Heilpädagogische Haltung und ethische Frage

Bei der anthroposophisch orientierten Betrachtungsweise des Menschen ergeben sich direkte Bezüge zu Fragen der Haltung und der Schulung der Mitarbeitenden in Heilpädagogik und Sozialtherapie.

Persönlichkeit im Vordergrund

Im Heilpädagogischen Kurs gab Rudolf Steiner einige Hinweise zur Selbstentwicklung, da er Selbsterziehung als etwas für die Berufsausübung absolut Notwendiges ansah. Für ihn stand die Persönlichkeit des Tätigen im Vordergrund. «Sie glauben gar nicht, wie gleichgültig es im Grunde genommen ist, was man als Erzieher oberflächlich redet oder nicht redet, und wie stark es von Belang ist, wie man als Erzieher selbst ist» (Steiner, 1985, S. 35). Dabei geht es bei der Selbsterziehung nicht um ein Muss oder eine lästige Pflicht, sondern immer um eine Verbesserung der fachlichen und persönlichen Kompetenzen in der heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Arbeit. In einem direkten Zusammenhang mit der Frage der Haltung steht die ethische Frage, da helfende Beziehungen immer

asymmetrisch sind. Es gibt ein Machtgefälle zwischen dem Menschen, der Hilfe und Unterstützung benötigt, und demjenigen, der diese geben kann. Die ethische Frage ist aus diesem Grunde eine der zentralen Herausforderungen im Bereich der Beziehungsgestaltung und bedarf daher grosser Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Die ethische Dimension heilpädagogischer und sozialtherapeutischer Wirksamkeit muss auch immer die ganze Spannbreite – vom Leitbild über Konzepte bis hin zu der Gestaltung des Alltags – umfassen.

Beziehung als Grundlage heilpädagogischen Wirkens

Mit Blick auf die Gestaltung von Beziehungen formulierte Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs «ein pädagogisches Gesetz [...], das ja in aller Pädagogik erscheint» (Steiner, 1985, S. 33). Dieses zeigt auf, welche nicht direkt wahrnehmbaren Wirkungen und Beeinflussungen sich zwischen einem Erwachsenen und einem Kind abspielen. Auch wenn Steiner diese Gesetzmässigkeit anhand der Begegnung zwischen einem Erwachsenen und einem Kind darstellt, gelten diese Aspekte auch unter erwachsenen Menschen.

Ausgehend vom pädagogischen Gesetz ist es entscheidend, mit welcher Gestimmtheit wir einem anderen Menschen begegnen: Zeigen wir Interesse, verbinden wir uns mit seinen Anliegen? Versuchen wir ernsthaft, ihn zu verstehen? Und sind wir bereit, uns auf Begegnung einzulassen?

Durch Steiners Ausführungen wird deutlich, wie ein Erwachsener die Möglichkeit hat, durch bewusste Schulung seines Denkens, Fühlens und Wollens, durch Selbstreflexion

und durch sein inneres Engagement die Entwicklung des Kindes oder die Gestimmtheit eines erwachsenen Menschen zu beeinflussen. Die Spannbreite reicht hier von einer positiven Einflussnahme bis hin zur negativen Wirkung, wenn Desinteresse und Ablehnung die Begegnung prägen.

In jeder Begegnung können wir wahrnehmen, dass es letztlich nicht Äusserlichkeiten sind, die zum Gelingen oder Nichtgelingen beitragen, sondern die Haltung zentral ist, die sich in für uns unsichtbaren Prozessen abspielt.

Die von Steiner im Heilpädagogischen Kurs erwähnten Kernpunkte kann man folgendermassen umschreiben:

- Anerkennung und Respektierung der Individualität des Gegenübers.
- Sinn für Wahrhaftigkeit und Wahrheit in der Begegnung. Wir gestalten die Begegnung mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf nicht nur als Fachleute, sondern als Menschen authentisch mit all unseren Stärken und Schwächen. Hier braucht es eine Ehrlichkeit sich selber gegenüber und nicht ein sich verstecken hinter einer «Rolle».
- Verantwortungsbewusstsein und innerer Mut. Gerade durch die Asymmetrie in der Begegnung ergibt sich eine Aufgabe, der wir uns verantwortungsbewusst und mutig

zu stellen haben, dabei darf die Floskel «er oder sie muss selber bestimmen» nicht als Ausrede missbraucht werden.

- Aufmerksamkeit und Interesse als Grundlage des Verständnisses für das Gegenüber.
- Zugewandte Begleitung und Unterstützung. In der heutigen Zeit, wo der Objektivität und Überprüfbarkeit eine hohe Bedeutung zugemessen wird, eine scheinbar antiquierte Forderung. Ein Blick zurück in die eigene Schulzeit macht aber deutlich, dass die Wertschätzung einer Lehrperson für die eigene Motivation und den Lernerfolg entscheidend war.
- Humor und Beweglichkeit. Wirklicher Humor hat etwas Heilsames und kann mit-helfen, mit schwierigen und herausfordernden Lebenssituationen umzugehen, er kann im Alltag für alle Beteiligten eine Hilfe sein. Beweglichkeit ist gefordert, weil sich in Heilpädagogik und Sozialtherapie Situationen oft sehr schnell verändern und Spontaneität gefragt ist, sodass das Festhalten an einem vorgefassten Plan eine adäquate Begleitung eher verhindert.

Alle diese Aspekte bilden die Voraussetzung für eine gelingende Beziehungsgestaltung, sie sind hier nur kurz charakterisiert und müssten an geeigneter Stelle vertieft werden.

Ich kann nicht auf die Uni, aber ich weiss, was man alles zum Leben braucht – und es braucht viel.

Nurhak Demir

Behinderungsbegriff und gesellschaftliche Dimension

Seelenpflege

Obwohl Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs die zu dieser Zeit üblichen und aus heutiger Sicht problematischen Begriffe für Menschen mit Behinderungen verwendete, war sein Verständnis von Behinderung doch ein grundlegend anderes als dasjenige seiner Zeit. Dies zeigt sich nicht nur in dem schon erwähnten Begriff der «Seelenpflege-bedürftigkeit», den er im Prospekt für die erste anthroposophische Einrichtung prägte, sondern auch in den menschenkundlichen Hinweisen zu Behinderung und der Art der diagnostischen Betrachtungsweise von Kindern im Heilpädagogischen Kurs.

Der Begriff der «Seelenpflege-bedürftigkeit» war über viele Jahrzehnte Erkennungsmerkmal und Markenzeichen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, in den vergangenen Jahrzehnten ist er aber immer mehr in die Kritik geraten. Er vermag den Anliegen einer Heilpädagogik und Sozialtherapie, die auf Selbstbestimmung, Autonomie, Teilhabe und Inklusion fusst, nicht mehr vollumfänglich gerecht zu werden. Steiner machte darauf aufmerksam, dass es nicht nur eine individuell-geistige oder leiblich-seelische Ebene, sondern auch eine sozial-gesellschaftliche Dimension von Behinderung gibt. Diese ergibt sich aus der Tatsache, dass die Mehrheit einer Gesellschaft bestimmt, was unter Normalität zu verstehen ist. Wenn die Gesellschaft es als «normal» betrachtet, dass ein Kind von sieben Jahren fünf Stunden auf einem Stuhl ruhig sitzen kann – obwohl Bewegung ja das prägende Element dieser Altersstufe ist –, wird ein Kind, das dies zum Beispiel in der Schule nicht tut, als auffällig oder behindert

betrachtet, weil es aus dem Rahmen fällt. Diese Dimension der gesellschaftlichen Behinderung wurde in einer Werbekampagne von Betroffenen und ihren Angehörigen einmal so umschrieben: «Wir sind nicht, wir werden behindert.» Eine Aussage, die zum Nachdenken anregt!

Gesellschaftliche Dimension von Behinderung

Steiner drückte das im Heilpädagogischen Kurs so aus: «Und wenn diese Gemeinschaft irgendetwas für vernünftig oder gescheit ansieht, so ist alles dasjenige «abnormes» Seelenleben, was nach Ansicht dieser Philister nicht «normales» Seelenleben ist» (Steiner, 1985, S.12). Obwohl sich Steiner hier nur auf das Seelenleben bezieht, wird deutlich, dass er bereits vor über 90 Jahren auf die Bedeutung des sozialen, gesellschaftlichen und normativen Kontextes für einen Menschen mit Unterstützungsbedarf hinweist. Diese gesellschaftliche Dimension von Behinderung hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. In der Präambel des «Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen» der Vereinten Nationen (UNBRK) heisst es, dass sich das Verständnis von Behinderung ständig weiter entwickelt und «dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern.

Fachliche Zusammenarbeit

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Im letzten Vortrag des Heilpädagogischen Kurses bezeichnete Rudolf Steiner die Heilpädagogik als Zusammenklang von

Ich konnte nur mit Menschen Kontakt haben, die mir innerlich begegnet sind. Ich merke erst jetzt, dass es viele oberflächliche Menschen gibt. Ich habe sehr Mühe damit, ich fühle mich von diesen Menschen nicht ernst genommen.

Marianne Stärkle

anthroposophisch erweiterter Medizin, Pädagogik und Kunst. Dies geschah nicht aus dem Grunde, weil er der Heilpädagogik ihre Eigenständigkeit nicht zuerkennen wollte, sondern im Bewusstsein, dass nur durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Bereiche ein Kind oder ein Erwachsener adäquat unterstützt und begleitet werden kann. Die Rolle und Aufgabe der Medizin geht im anthroposophischen Verständnis hinaus über die Begleitung eines Menschen bei gesundheitlichen Schwierigkeiten. Sie umfasst neben der schulmedizinischen Behandlung bei körperlichen und seelischen Krankheiten auch ergänzend eine konstitutionelle Behandlung mit homöopathischen Heilmitteln. Ebenso werden in Zusammenarbeit mit der medizinischen Fachperson die Therapien festgelegt und deren Wirksamkeit überprüft. Pädagogik umfasst hier die schulische und soziale Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf. Bei erwachsenen Menschen tritt an die Stelle der Pädagogik die Agogik, die erwachsenengerechte Begleitung und Unterstützung auf dem Hintergrund von Selbstbestimmung,

Autonomie, Teilhabe und Inklusion, ergänzt durch das Angebot sinnerfüllter Arbeit.

Kunst hat in diesem Zusammenhang eine dreifache Bedeutung:

- als aktive Form der künstlerischen Betätigung in Sprachgestaltung, Musik, Malerei, Eurythmie, plastischem Gestalten und Bewegung,
- als künstlerische Therapien wie Musiktherapie, Malthherapie, Sprachtherapie und Heileurythmie,
- als Möglichkeit des scheinbar passiven Aufnehmens durch Zuhören oder Betrachten.

Der interdisziplinäre Ansatz der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie wird seit über 90 Jahren in vielen Einrichtungen umgesetzt. Dabei kann es durchaus zu Spannungen zwischen den verschiedenen Berufsgruppen kommen, hilfreich ist aber immer der gemeinsame und verbindende Blick auf den Menschen, welcher der Hilfe und Unterstützung bedarf.

ANTHROPOSOPHISCHE HEILPÄDAGOGIK IN DER SCHWEIZ

Im Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie Schweiz (vahs) haben sich die anthroposophisch orientierten Institutionen zusammenschlossen. Im Moment sind es 5 Tageschulen, 5 Internatsschulen für Kinder und Jugendliche und über 30 Initiativen zur Begleitung von erwachsenen Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Diese Institutionen finden sich über die ganze Schweiz verteilt in 11 Kantonen. Daneben gibt es aber noch viele weitere Initiativen auf anthroposophischer Grundlage wie Grossfamilien oder Arbeits- und Lebensorte für erwachsene Menschen mit einer Behinderung.

So sind es nicht nur eine grosse Anzahl von Menschen mit Unterstützungsbedarf, die in den Institutionen leben, sondern um diese Initiativen lebt ebenso ein sozialer Umkreis mit vielen Familien, Angehörigen und Bekannten sowie anderen Formen von Lebensgemeinschaften, die mit anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie verbunden sind.

Leitmotive des vahs und aktuelle Herausforderungen

Als Zusammenfassung der menschenkundlichen Grundlagen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie hat der schweizerische Verband folgende Prämissen als Leit motive formuliert:

Zentrale Orientierungspunkte anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie sind

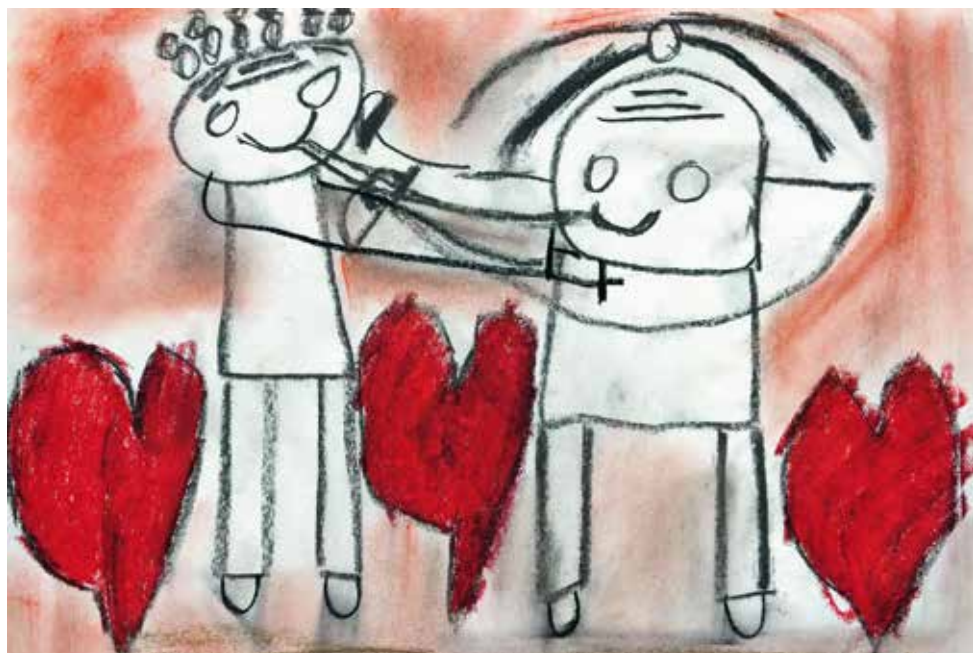
- das Verständnis des Menschen als Ganzheit von Körper, Seele und Geist
- die Wertschätzung und Respektierung der Individualität jedes Menschen und das Anerkennen des Rechtes auf körperliche, seelische und geistige Integrität
- die Orientierung an den in jedem Menschen vorhandenen Ressourcen und die Unterstützung seiner individuellen biografischen Entwicklung
- eine dialogische Beziehungsgestaltung und das Ermöglichen von grösstmöglicher Eigenständigkeit und Selbstbestimmung
- die Anerkennung von Menschen mit Behinderungen als gleichwertige Partner des sozialen, kulturellen und spirituellen Lebens sowie die Förderung der Integration und Teilhabe.

Natürlich müssen diese Leit motive immer wieder neu für die Praxis übertragen und für die Betroffenen, ihren sozialen Umkreis und die Gesellschaft nachvollziehbar konkretisiert werden. Das anthroposophische Menschenverständnis bietet eine Grundlage, um diese im Austausch mit den Betroffenen, den Angehörigen und den Kolleginnen und Kollegen anderer heilpädagogischer Ansätze umzusetzen.

Vernetzung und Fortbildung

Vernetzung und Zusammenarbeit

Es ist die Aufgabe der Vertreterinnen und Vertreter der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, die Hinweise und Erkenntnisse Rudolf Steiners so zu verwirklichen, dass sie nicht nur bestehen können, sondern im aktuellen Fachdiskurs auch



Corinne Mosimann

Anerkennung finden. Dies ist neben der fachlichen und menschlichen Vernetzung eines der zentralen Anliegen des Verbandes vahs. So bringen sich dessen Vertreterinnen und Vertreter in den verschiedensten nationalen und internationalen Fachgremien ein und pflegen auch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die ihre Arbeit nicht auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenverständnisses gestalten. Daneben wird dem Angebot von fachlicher und vertiefender Weiter- und Fortbildung ein grosser Stellenwert beigemessen. Eine wichtige Stütze sind dabei die beiden im Verband vertretenen Ausbildungsstätten, die Interkantonale Höhere Fachschule für Sozialpädagogik in Lausanne (Essil) und die Höhere Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik in Dornach (HFHS).

Öffnung und Dialogbereitschaft als Weg in die Zukunft

Waren früher die Institutionen für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie häufig mehr oder weniger geschlossene Systeme mit wenig Kontakt zur Fachwelt und spärlichem Austausch mit ihrer Umgebung, hat sich das in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Nicht Abgrenzung und Konzentration auf sich selbst prägen ihr Auftreten, sondern Offenheit und Austausch sind für alle Beteiligten eine Bereicherung und werden gepflegt.

In vielen Institutionen werden Formen und Traditionen im Bereich der Gestaltung des Alltags und in der Begleitung der Menschen

mit Unterstützungsbedarf zu Recht hinterfragt; dies verlangt jedoch von den Verantwortlichen Bereitschaft zum Dialog, Wachheit und Aufmerksamkeit. Es geht um die Weiterentwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, die nur möglich wird durch eine permanente, aktive und vertiefte Auseinandersetzung mit den ideellen Grundlagen und einer Sensibilität und Wachheit für die Bedürfnisse und Fragen der Zeit.

Viele anthroposophische Institutionen stehen im Moment im Spannungsfeld dieser Fragen: Werden weiterhin Rituale und Formen gepflegt, auch wenn sich ihr Sinn den Mitarbeitenden nicht mehr erschliesst? Oder können die Mitarbeitenden zu einer aktiven Auseinandersetzung mit den Grundlagen angeregt werden? Diese Auseinandersetzung allein schafft die Grundlage, bisher gepflegte Formen und Traditionen zu verstehen und zu hinterfragen, um sie dann zu verwandeln oder zu erneuern.

UN-Konvention

Das zentrale Dokument der Arbeit mit Menschen mit Unterstützungsbedarf bildet das bereits erwähnte «Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen» der Vereinten Nationen (UNBRK). Auch hier ist der vahs aktiv beteiligt in den nationalen Arbeitsgremien, die die Umsetzung der Konvention voranbringen und ihr nachhaltiges Gewicht verleihen.

Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion

So finden immer wieder inklusive Tagungen und Treffen statt, wo sich die Menschen mit Unterstützungsbedarf selber einbringen und ihren Anliegen Gehör verschaffen können. In regelmässigen Fortbildungen und Zusammenkünften werden wichtige Fragen

thematisiert, im Zentrum stehen dabei immer auch die Prämissen, die der Verband als Leitmotive formuliert hat. Es geht um die Fragen von Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Jede Institution ist herausgefordert, für die Menschen mit Behinderungen adäquate Wege zu suchen.

Organisationsentwicklung und Führung

Frage der Gemeinschaftsbildung

Die Bedeutung der Beziehung zeigt sich nicht nur im Zusammenhang mit den Menschen, die Unterstützung benötigen, sondern auch im Miteinander der Mitarbeitenden einer Institution. So ist die Frage der Gemeinschaftsbildung und Organisationsentwicklung ein Thema, dem sich keine Initiative entziehen kann und bei dem sich viele am Qualitätsentwicklungsverfahren «Wege zur Qualität» orientieren. Waren es früher sehr oft autokratische Formen der Führung in anthroposophischen Institutionen, ist heute an deren Stelle ein partizipativer Führungsstil getreten. Die Paradigmen von Selbstbestimmung, Teilhabe und Inklusion für Menschen mit Unterstützungsbedarf sind mit alten Formen der Organisation und Führung nicht umsetzbar. Auch hier braucht es ein Umdenken und das Suchen nach neuen Möglichkeiten.

Zusammenarbeit mit Angehörigen

Grosse Anstrengungen unternehmen die Institutionen auch in Zusammenarbeit mit den Angehörigen der Menschen mit Unterstützungsbedarf. Wertschätzung und aktiver

Miteinbezug bilden hier die Grundlage der Beziehungsgestaltung, der gemeinsame Blick auf die Bedürfnisse und Anliegen der Menschen mit Unterstützungsbedarf verbindet Fachleute und Angehörige. Auch wenn in diesen Fragen die Sichtweisen von Angehörigen und Fachleuten in den Institutionen auseinanderklaffen können, geht es beiden Seiten darum, dass die Anliegen der Menschen mit Unterstützungsbedarf ernst genommen und auch so weit wie möglich verwirklicht werden können. In dieser Zusammenarbeit steht die Pflege des Vertrauens im Vordergrund, es sind Offenheit und gegenseitiges Verständnis im Hinblick auf die verschiedenen Aufgabenstellungen und die unterschiedlichen Blickrichtungen gefragt.

Prävention von Gewalt

Fachstelle Prävention von Gewalt

Die erwähnte Asymmetrie in der Beziehungsgestaltung bedingt eine intensive Auseinandersetzung mit den Fragen zu Macht und Gewalt. Seit vielen Jahren ist dieses Thema zentral, als erster Verband der Schweiz hat der vahs vor mehr als 15 Jahren verbindliche Richtlinien für seine Mitgliedinstitutionen verfasst und eine eigene Fachstelle zur

Prävention von Gewalt geschaffen. Die Zusammenarbeit mit den Institutionen ist intensiv, so wurden und werden in permanenten Fortbildungen auch Grundlagen bearbeitet, Konzepte weiterentwickelt und Instrumente geschaffen, um dadurch das Bewusstsein und die Sensibilität der Mitarbeitenden für diese Thematik zu schärfen.

Alter und Behinderung

Die Menschen mit Unterstützungsbedarf erreichen heute dank guter Begleitung und medizinischer Versorgung ein immer höheres Alter. Dies hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass sich in vielen Institutionen zunehmend die Frage nach der adäquaten Begleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf im Alter stellt. Auch hier liegt eine wichtige Aufgabe des Verbandes darin, die Institutionen im Umgang mit dieser Herausforderung zu unterstützen und entsprechende Fort- und Weiterbildungen anzubieten.

Meine Lebensaufgabe? Das ist eine Wanderung im Nebel.

Clemens Wild



Nathalie Brunner

AUSKLANG

Durch die Auseinandersetzung mit dem anthroposophischen Menschenverständnis können die am Anfang aufgeführten Fragen nicht schlüssig beantwortet werden. Die vertiefte Beschäftigung mit den dargestellten Aspekten kann jedoch einen wichtigen Beitrag leisten, die Menschen mit Unterstützungsbedarf und ihre Anliegen besser zu verstehen und gemeinsam mit ihnen nach möglichen, individuellen Antworten – die immer provisorisch und offen sind – zu suchen.

Heilpädagogik und Sozialtherapie erfordern einen dialogischen Prozess im ursprünglichsten Sinne. Der Begriff Dialog setzt sich aus zwei Begriffen zusammen: aus «dia», was «hindurch» bedeutet, und «logos», was mit «Geist» übersetzt werden kann. Die Kardinalfrage lautet also: Können wir einem Menschen mit Unterstützungsbedarf so begegnen, dass sein Geistiges, sein Wesen oder seine Individualität hindurchklingt und sich offenbaren kann?

Augenmerk auf Individualität

Wir dürfen einen Menschen nie auf seine Äusserlichkeiten, seine Behinderung oder seine Einschränkungen reduzieren. Entscheidend ist, was sich hinter dem äusserlich Wahrnehmbaren, der Behinderung oder der Einschränkung, verbirgt, nämlich seine Individualität, sein eigentliches Wesen. Steiners Forderung im Heilpädagogischen Kurs «Führenlassen durch die Wesenheit» ist für das Berufsfeld Heilpädagogik und Sozialtherapie grundlegend und kann nur mit einer dialogischen Herangehensweise konkretisiert werden. Spielt ein bekannter Pianist ein Konzert, ist er auf ein gut gestimmtes Instrument angewiesen, das sein Können und seine Intentionen in die Hörbarkeit bringt. Ist das Instrument nicht gestimmt oder fehlen Tasten, entstehen Missklänge und Disharmonien. Dafür dem Pianisten die Schuld zu geben, würde niemandem in den Sinn kommen. In der gleichen Situation befindet sich der Mensch mit Unterstützungsbedarf, sein Instrument kann seine Intentionen nicht adäquat umsetzen, er erscheint uns als behindert und eingeschränkt. Als Mitmenschen dürfen wir aber nicht bei diesem Urteil stehen bleiben, sondern unser Augenmerk auf die Individualität, die sich dahinter verbirgt, richten. Erst dann wird Heilpädagogik seiner ursprünglichen Wortbedeutung gerecht.

«Die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie bewegt sich so in einer grossen Spannweite zwischen dem Festhalten an traditionellen Verstehensweisen, Sprachregelungen und Haltungen und der immer wieder notwendigen Neubestimmung ihrer Zielsetzungen und der Weiterentwicklung ihrer Arbeitsformen.

Dabei steht sie heute mehr als früher in einem lebendigen Wechselprozess mit allgemeinen gesellschaftspolitischen und fachlichen Prozessen, in die sie sich anders als bis in die 60er Jahre aktiv einzubringen sucht.»

Frielingsdorf, Grimm, Kaltenberg, 2013, S. 473f

Zitierte Literatur

Steiner, Rudolf (1985): Heilpädagogischer Kurs, GA 317, Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

Steiner, Rudolf (1995): Theosophie, GA 9, Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

Steiner, Rudolf (1982a): Anthroposophische Leitsätze, GA 26, Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

Steiner, Rudolf (2003): Die Erziehung des Kindes, Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

Steiner, Rudolf (1982b): Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

Zitate und Bilder

Stiftung Humanus-Haus (2010): Der Mensch hat eine Unterschrift. Bilder und Texte von Menschen mit Behinderungen, Rubigen.

Stärkle, Marianne / Riesen, Nelli (2005): Gespräche mit gestützter Kommunikation. Unveröffentlichter Privatdruck, Oberhofen / Rubigen (im Archiv des Verfassers).

Weiterführende Literatur:

Blomaard, Pim (2012): Beziehungsgestaltung in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen Aspekte zur Berufsethik der Heilpädagogik und Sozialtherapie. Verlag am Goetheanum, Dornach und Athena Verlag, Oberhausen.

Frielingsdorf, Volker / Grimm, Rüdiger / Kaldenberg, Brigitte (Hrsg.) (2013): Zur Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie, Verlag am Goetheanum, Dornach und Athena Verlag, Oberhausen.

Grimm, Rüdiger (2007): Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie. In: Greving, Heinrich (Hrsg.): Kompendium der Heilpädagogik, Band 1, Bildungsvlag Eins, Troisdorf.

Grimm, Rüdiger / Kaschubowski, Götz (Hrsg.) (2008): Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik, Ernst Reinhardt Verlag München.

Niemejer, Martin / Gastkemper, Michael / Kamps, Frans (Hrsg.) (2011): Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Medizinisch-Pädagogische Begleitung und Behandlung, Verlag am Goetheanum, Dornach.

Schmalenbach, Bernhard (Hrsg.) (2016): Dimensionen der Heilpädagogik. Entwicklungsbegleitung, Gemeinschaftsbildung und Inklusion, Verlag am Goetheanum, Dornach und Athena Verlag, Oberhausen.

Schmidt, Robin (2011): Rudolf Steiner – Skizze seines Lebens, Verlag am Goetheanum, Dornach.

Schöffmann, Erika / Schulz, Dieter (2015): Wege zum Anderen. Facetten heilpädagogischer Diagnostik auf anthroposophischer Grundlage, Mayer Info3 Verlagsgemeinschaft, Frankfurt.

Schulz, Dieter (1991): Frühförderung in der Heilpädagogik, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

Schulz, Dieter (2012): Besondere Wege. Welche Bedeutung haben Kinder mit Behinderung für die Biographie ihrer Eltern? Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

Zimmermann, Heinz (2013): Was ist Anthroposophie? Verlag am Goetheanum, Dornach.

Webseiten

Verband für anthroposophische
Heilpädagogik und Sozialtherapie Schweiz
www.vahs.ch
Konferenz für Heilpädagogik und
Sozialtherapie, Dornach
www.khsdornach.org

Interkantonale Höhere Fachschule für
Sozialpädagogik Lausanne (Essil)
<https://essil.ch/de/>

Höhere Fachschule für anthroposophische
Heilpädagogik Dornach (HFHS)
www.hfhs.ch

Viele Beiträge zur anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie finden sich auch in der Zeitschrift «Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie». Herausgeber: Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie, Dornach.



Der Autor

Andreas Fischer, Rehetobel

Geboren 1954, verheiratet, vier Kinder, Ausbildungen als Heilpädagoge, Primarlehrer und Supervisor. 1980–2001 Schulleiter und Lehrer in einem kleinen Sonderschulheim in der Ostschweiz, 1995–2006 Führung der Koordinationsstelle des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie der Schweiz (vahs). Bis 2005 Auditor von «Wege zur Qualität» und Mitglied der Zertifizierungsstelle «Confidentia». Seit 1995 tätig in der Ausbildung und Fortbildung. Von Sommer 2006 bis Sommer 2017 Leiter der Höheren Fachschule für anthroposophische Heilpädagogik (HFHS) in Dornach. 2011 Promotion an der Universität Siegen (DE).



Verband für anthroposophische Heilpädagogik
und Sozialtherapie Schweiz

Geschäftsstelle vahs

Beitenwil, Postfach, 3113 Rubigen
Tel. 031 838 11 29
info@vahs.ch, www.vahs.ch